

Prof. Dr. Jutta Schöler

Zum Vortrag am 12.10.2010 am Derksen-Gymnasium München

Argumente für den gemeinsamen Unterricht

Die UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen¹ gibt allen Kindern das Recht des gemeinsamen Lernens. Im Artikel 24, Abs. 1 ist das Recht auf Bildung geregelt:

„ Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht behinderter Menschen auf Bildung. Um die Verwirklichung dieses Rechtes ohne Diskriminierung auf der Grundlage der Chancengleichheit zu erreichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein Integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslange Fortbildung.“

In den Vertragssprachen wird der Begriff „*inclusion*“ in Abgrenzung zum Begriff „*integration*“ definiert. Integration = Antragsrecht, das auch abgelehnt werden kann. Inklusion: Das Gesellschaftssystem schafft die Voraussetzungen, dass alle Menschen inkludiert (gemeinsam) leben. (z.B. öffentliche Verkehrsmittel, Kindergärten und Schulen)

Die deutsche Übersetzung ist zwar falsch – international aber nicht gültig.

Es ist normal, verschieden zu sein. Zur Verschiedenheit gehören auch Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft. – Welche Bilder haben wir im Kopf über „*Behinderung*“ und „*Normalität*“?²

Überall dort, **wo Integration praktiziert**, von den Sonderpädagog/-innen und den Regelpädagog/-innen gemeinsam geplant und realisiert wird, **steigt die Nachfrage** nach den Schulplätzen. In städtischen Einzugsbereichen sind Integrationsschulen im Vergleich zu den bisherigen „*Regelschulen*“ übernachgefragte Schulen³.

Die **Grenzen von „Integrationsfähigkeit“** liegen nicht in dem einzelnen Kind, sondern in den Rahmenbedingungen. Je schwerer ein Kind behindert ist, umso notwendiger braucht dieses Kind und seine Familie die Unterstützung der Gesellschaft. Wer am Beginn der Umwandlung des Schulsystems über die Grenzen diskutiert, wagt nicht die ersten Schritte. Die Integration der behinderten Kinder, deren Eltern den gemeinsamen Unterricht erstreiten, führt dazu, dass die Sonderschulen sozial ausgelesene „*Restschulen*“ werden.

Künftig werden **Gutachten** über Kinder die **Fähigkeiten des Kindes und die Rahmenbedingungen** benennen, die für dieses Kind in der Regelschule geschaffen werden müssen. Jede Schule wird eine Förderschule; dort wird gemeinsam von Regel- und Sonderpädagog/innen die Förderdiagnostik entwickelt, als Grundlage des gemeinsamen Lernens. **Gutachten sind nicht mehr das Selektionsinstrument**⁴, mit dem anhand der Defizit-Beschreibung die angebliche Notwendigkeit eines Sonderschulbesuches begründet wird.

¹ UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen siehe:
<http://www2.institut-fuer-menschenrechte.de>

² siehe: Schöler: Neue Bilder in die Köpfe bringen! 1995
<http://bidok.uibk.ac.at/library/gl4-04-schoeler-koepfe.html>

³ u.a. Erika Mann Grundschule – siehe Bertelsmann-Stiftung, Jakob-Muth-Schulpreis – Beispiele guter Schulen

⁴ Ein Beispiel für ein Aussonderungs- und ein Integrationsgutachten im Kapitel 6 von Schöler, 1998 - Einzelintegration

Empirische Untersuchungen pro Gemeinsamer Unterricht

„Die große Mehrheit der Eltern ist für den gemeinsamen Unterricht von behinderten und nichtbehinderten Kindern. Dabei spielt die Parteizugehörigkeit der Befragten eine eher untergeordnete Rolle: Besonders stark befürworten die Anhänger von B90/Die Grünen das gemeinsame Lernen (71 Prozent), aber auch 61 Prozent der Anhänger von CDU/CSU unterstützen es. Von den Eltern mit Migrationshintergrund stimmen nur 55 Prozent für das gemeinsame Lernen, bei den Eltern von Grundschulern sind es 60 Prozent.“⁵

Eine österreichische Grundschulstudie (Specht 1993) zeigte, „dass sich Lehrer/innen nach Überwindung einer gewissen Schwellenangst der neuen Aufgabe des gemeinsamen Unterrichts gewachsen fühlten und aus der Arbeit **ein hohes Maß an Zufriedenheit** (trotz hoher subjektiver Belastung) gewannen“ (Feyerer 2009, S. 5).

„Die soziale Integration behinderter Kinder geht nicht auf Kosten der gut begabten und sehr leistungsfähigen Schüler/innen“ (Feyerer 1998, S. 2).⁶

„Wer also mehr Leistung will, wer Leistungsvermögen und Leistungsbereitschaft aller Schüler steigern will, darf gerade nicht gleiche Leistungsanforderungen an alle Schüler richten, sondern muss von jedem Schüler das ihm Mögliche verlangen. Schulische Leistungserziehung, die von allen Schülern das Gleiche verlangt, bewirkt eben nicht ein Optimum an Leistungen, sondern führt ironischerweise dazu, dass die Mehrheit der Schüler weniger leistet und unter ihren Möglichkeiten bleibt“ (Wocken 1987, S. 117).

„Die Leistungen von Förderschülerinnen und –schülern entwickeln sich (...) ungünstiger, je länger sie auf der Förderschule sind. In Deutschland schafft nur ein Bruchteil der Förderschülerinnen und –schüler den Sprung zurück auf die allgemeine Schule. (...) 77,2 Prozent von ihnen machen keinen Hauptschulabschluss. Kinder mit besonderem Förderbedarf, die im Gegensatz dazu im Gemeinsamen Unterricht mit Kindern ohne Förderbedarf lernen und leben, machen im Vergleich deutlich bessere Lern- und Entwicklungsfortschritte. Zudem profitieren auch die Kinder ohne Förderbedarf vom Gemeinsamen Unterricht, indem sie höhere soziale Kompetenzen entwickeln, während sich ihre fachbezogenen Schulleistungen nicht von den Leistungen der Schülerinnen und Schüler in anderen Klassen unterscheiden“ (Klemm, 2009, S. 4).

„Jugendliche mit Lernschwierigkeiten und andere Zielgruppen mit besonderem Unterstützungsbedarf können durch eine individuelle und ambulante Unterstützung während und nach der Pflichtschulzeit höherwertige schulische und berufliche Qualifizierungen erreichen. Der signifikante Unterschied zwischen den Übergangsverläufen der Jugendlichen aus Sonder- und Integrationsschulen ist in der Schulsozialisation begründet. Jugendliche aus den Integrationsschulen haben die besseren Startchancen beim Übergang Schule – Beruf. Sie erreichen mehr und höherwertige Schulabschlüsse, öfter eine Ausbildung, deutlich häufiger eine betriebliche Ausbildung und damit auch Vollausbildung“ (Ginnold, 2008, S. 330).⁷

⁵ http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-F765D62C-DE707BEE/bst/hs.xml/nachrichten_102851.htm

⁶ Untersuchung von 651 Schüler/-innen

⁷ Sonderschulen sind teuer –drei Viertel der Absolventen verlassen sie ohne Schulabschluss: siehe: <http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,721445,00.html>

Literatur:

- FEYERER, Ewald (1998): Behindern Behinderte? Integrativer Unterricht auf der Sekundarstufe I. Innsbruck-Wien: Studien-Verlag
- GINNOLD, Antje (2008): Der Übergang Schule – Beruf von Jugendlichen mit Lernbehinderung. Einstieg – Ausstieg – Warteschleife. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- HINZ, Andreas; KÖRNER, Ingrid; NIEHOFF, Ulrich (Hrsg.) (2010): Auf dem Weg zur Schule für alle. Barrieren überwinden – inklusive Pädagogik entwickeln. (herausgegeben von der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. Marburg: Lebenshilfe-Verlag
- KLEMM, Klaus: Sonderweg Förderschulen: Hoher Einsatz, wenig Perspektiven. Eine Studie zu den Ausgaben und zur Wirksamkeit von Förderschulen in Deutschland. Im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung. 2009
abzurufen unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-4D72761F-15639B02/bst/xcms_bst_dms_29959_29960_2.pdf (Abrufdatum 03.07.2010)
- SCHÖLER, Jutta (2009): Alle sind verschieden. – Auf dem Weg zur Inklusion in der Schule. Weinheim und Basel: Beltz-Verlag**
- SCHÖLER, Jutta (1998): „Einzelintegration“ auch aus einer Sonderschule heraus - was ist derzeit möglich? in: Rosenberger, Manfred (Hrsg.): Ratgeber gegen Aussonderung, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, Heidelberg: Edition Schindele
auch abrufbar: <http://bidok.uibk.ac.at/library/schoeler-brandenburg.html>
- SCHÖLER, Jutta (1998): Leistungsförderung und Gewaltprävention – Grundlagen integrativer Erziehung. In: Bayerisches Integrationsinfo 5 (3), S. 10 – 19
auch: <http://bidok.uibk.ac.at/library/schoeler-leistung.html>
- SCHÖLER, Jutta (1997): Leitfaden zur Kooperation von Lehrerinnen und Lehrern - nicht nur in Integrationsklassen. Heinsberg: Dieck
- SCHÖLER, Jutta (1995): Neue Bilder in die Köpfe bringen! In: Zs. „zusammen“, (1), S. 6-11
auch: <http://www.bidok.uibk.ac.at/library/schoeler-bilder.html>
- WOCKEN, Hans (1987): Leistung und Integration. In: Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen beim Hamburger Integrationszirkus. Bericht vom 5. Bundeselterntreffen am 9. und 10. Mai 1987 in Hamburg: Curio-Verlag